

Deutschlands Wirtschaftskraft — eine Bürgschaft für die Zukunft.

Von Professor Dr. Franz Eulenburg, Aachen.

III. (Schluß.)

Auf der Grundlage der natürlichen Bodenschätze hat sich ein beträchtlicher Teil unserer Industrie aufgebaut. Zunächst die Eisenindustrie, die von besonderer Bedeutung für die ganze moderne Kultur ist. Deutschland übertrifft in der Hoheisenerzeugung alle Länder der Welt bis auf die Vereinigten Staaten. Die erzeugte Menge belief sich vor dem Kriege auf 18 Millionen Tonnen, in England nur auf 9, in Rußland und Frankreich nur auf je 5 Millionen Tonnen. Noch vor einem halben Menschenalter stand England darin an erster Stelle. Deutschlands industrielle Stärke beruht je länger je mehr auf seiner Eisenindustrie, von der es beträchtliche Werte ausführen kann. Es ist deshalb zu verstehen, daß die Feinde den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege gegen uns entfesseln wollen, um uns die notwendigen Rohstoffe abzuschneiden und unser Wirtschaftsleben lahm zu legen. Aber unsere Eisenindustrie können sie nicht erschüttern, da sie selbst nicht über hinreichende Eisenerze verfügen, spanische und schwedische Erze uns kaum abgeschritten werden können. Die Lostrennung Vorkommens, die die Entente erstrebt, würde allerdings die Grundlagen unserer Eisenindustrie erschüttern und wird darum natürlich von England unterstützt.

Fast noch mehr bildet die Maschinenindustrie eine Eigenart Deutschlands. Sie beschäftigt fast 1 Million Arbeiter und hat sich auf dem Weltmarkt von starker Ueberlegenheit gezeigt. Dank unseres technischen Unterrichtsweises und dank einer weitgehenden Arbeitsteilung werden auf vielen Gebieten Spezialmaschinen hergestellt, die es nur in Deutschland gibt. Zwar leistet England auf dem Gebiete der Textilmaschinen Hervorragendes. Aber dafür haben wir auf dem Gebiet der Elektrotechnik unstreitig die Führerschaft. Ebenso sind chirurgische Instrumente, Dampfmaschinen, Explosionsmotoren, Buchdruckpressen, Metallverarbeitungsmaschinen, vor allem auch landwirtschaftliche Geräte, die Mähdreschinen usw. in vielen Ländern deutschen Ursprungs. Ob die Gegner imstande sein werden, so geschwind all

die Errungenschaften einer jahrzehntelangen wissenschaftlichen technischen Arbeit im Handumdrehen nachzumachen? Es dürfte jedenfalls lange dauern, bis andere Staaten uns in diesen Einzelheiten gleichkommen, auf denen unsere Stellung in der Weltwirtschaft beruht. Hier liegt die Grundlage unserer Industrie, die uns auf diesem Gebiete auch für die Zukunft eine Ueberlegenheit gewährleistet — vorausgesetzt, daß wir mausegesetzt an uns selbst arbeiten und nicht rasten, daß wir dauernd lernen und uns rechtzeitig umstellen, wo es nützt. Daß es uns daran nicht fehlt, zeigt uns gerade der Krieg, in dem wir von allen und jedem abge schnitten nur auf uns selbst angewiesen sind. Es ist anzunehmen, daß noch nennenswerte Fortschritte in der Betriebsführung wie in der Mechanisierung der Arbeit erzielt werden. Das aber ist wiederum die Voraussetzung, um die Wirtschaft zu größeren Ergebnissen auszugestalten.

Denn das ist das Eigentümliche der deutschen Volkswirtschaft, daß sie den Produktionsapparat stets auf dem höchsten Stand der Technik zu halten sich bemüht. Weil mehr geschieht das bei uns als in anderen Ländern, vor allem als in England und Frankreich. Wir stecken die Ersparnisse in den Grund und Boden, in gewerbliche Anlagen, in Schulwesen und Technik. Wir arbeiten, wo die anderen Völker genießen wollen. Diese Ausstattung mit dem besten Produktionsapparat, dieser stete Lernbetrieb, dieses dauernde Verbessern der Methoden und der Arbeitsverfahren: das gehört zur Wesenheit unserer Volkswirtschaft. Das aber sind neben dem Reichtum an Menschen und ihrer Arbeitsamkeit, neben dem Vorkommen von gewissen Naturschätzen wiederum die Reichtumsquellen, die unerschöpfbar sind, weil sie in uns selbst ruhen.

Huffarek über die Völkerverfrage in Oestreich.

Wien, 1. Okt. Heute wurden die Sitzungen des Abgeordnetenhauses wieder aufgenommen. In seiner Eröffnungsrede wies Präsident Dr. Groß auf die wiederholte kundgegebene Friedensbereitschaft der Mittelmächte hin, die fruchtlos blieben, wenn wir nicht vielleicht in der letzten Rede des Präsidenten Wilson einen Anknüpfungspunkt für eine Verständigung finden können und wollen. Angesichts der schweren Aufgaben müssen wir in unverbrüchlichem Bund mit Deutschland alle Kräfte zusammenfassen, um endlich zu einem guten Ende zu gelangen.

Ministerpräsident Huffarek gab ein ausführliches Bild der Gesamtlage des Staats und führte dabei aus: Durch den von Bulgarien geschlossenen Waffenstillstand ist zweifellos auch für die Monarchie im Südosten eine ernste Lage geschaffen worden. Diese Lage ist aber keineswegs kritisch. Die entsprechenden militärischen Vorkehrungen sind im Verein mit dem Deutschen Reich ungesäumt und umfassend getroffen worden. Wir haben alles getan, um der weiteren Entwicklung der Dinge auf dem Balkan mit Ruhe entgegenblicken zu dürfen. Auch an dieser Front stehen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den Deutschen und bewahren das festgefügte Bündnis, das auch in Zukunft allen Proben des Schicksals unerschütterlich Stand halten wird. (Zuruf bei den Tschechen: Los von Deutschland!) So wie im Kampfe, werden wir auch im Werke des Friedens Hand in Hand miteinander gehen. Die Monarchie ist schon seit langer Zeit der Ansicht, daß angesichts der militärischen und politischen Lage im Weltkriege eine Möglichkeit verborgen vorhanden ist, die Gegensätze zwischen den kämpfenden Mächtegruppen durch eine gerechte Verständigung auszugleichen. Ihr mit allen Mitteln zum Durchbruch zu verhelfen, ist nach unserer Meinung ein Gebot der Menschlichkeit und nicht minder der Vernunft. (Zustimmung.) Einen besonders ernsten und nachdrücklichen Schritt dieser Art stellt die Zirkularnote des Ministers des Auswärtigen vom 14. September dar. Die künftige grundlegende Regelung der internationalen Beziehungen wird wohl nicht vom Schwert erwartet werden, sondern muß aus der Verständigung hervorgehen.

Ueber die künftige Ausgestaltung des Verhältnisses zu Bosnien und der Herzegowina sagt Huffarek: Es liegt uns fern, unser gutes Recht in diesen Ländern preiszugeben. Die Lösung der bosnischen Frage wird nur eine natürliche sein dürfen. Wir müssen uns hierbei vor allem von der Rücksicht auf die berechtigten Wünsche und Interessen der in Betracht kommenden Völkerverstände leiten lassen, aber dabei auch die österreichisch-ungarischen Interessen wahrnehmen. Die Eingliederung an Kroaten, Slawonen, allenfalls an Albanen wäre ein solcher Weg. Das entscheidende Wort wird die Gesetzgebung zu sprechen haben. Jedenfalls wird nur eine Lösung in Betracht kommen, die auf verfassungsmäßigem Wege erfolgt und der

Die feindlichen Brüder.

Von Heinrich Hoff.

Erich stürzte ein Glas Brantwein hinunter, das frische seine völlig erschöpfte Kraft wieder auf. Dann leidete er seinen Vater aus, um ihn zu untersuchen, er fand indessen zu seiner Beruhigung keine weitere Verletzung, als die an der Schläfe, auf welche Grete kalte nasse Tücher legte.

Erst jetzt erzählte er, wie er seinen Vater gefunden hatte. Da die Befinnung desselben aber noch immer nicht wiederkehrte, wollte er in seiner Angst wieder jorteilten zur nächsten Stadt, um einen Arzt zu holen.

Mit Mühe hielt Grete ihn zurück, denn seine Kraft war von der fast übermenschlichen Anstrengung erschöpft, sein ganzer Körper zitterte, und außerdem hatte zu dem starken Schneewetter sich ein heftiger Sturm gesellt, der an dem schwachen Hause rüttelte und den Schnee an die kleinen Fenster peitschte.

Dies alles würde Erich kaum zurückgehalten haben, wenn nicht der Gedanke endlich die Ueberhand gewonnen hätte, daß er Grete mit dem Kinde und dem Verletzten nicht allein lassen dürfte.

Und es war gut, daß er geblieben war, denn schon nach kurzer Zeit begann das Gesicht des Bauers sich zu röten, er öffnete die Augen und blickte unruhig um sich, ohne Erich zu erkennen, sein Puls ging schnell und hart — das Fieber hatte sich eingestellt.

Es war ein schlimmer Tag und eine noch schlimmere Nacht! Der Verletzte fand auch nicht eine Viertelstunde lang Ruhe und draußen wütete der Sturm so heftig, daß Grete, die von Jugend auf an Wind und Wetter hier oben gewöhnt war, mehr als einmal sich zu Erich schickte und angstvoll ihn umfakte. Erst als der neue Tag anbrach, wurde der Bauer ruhiger, seine Augen schlossen sich, und wenn auch seine Wangen noch immer glühten, so sank er doch in Schlaf. Erich sah noch immer auf

dem Schemel neben dem Bette und sein Kopf war auf die breite Brust niedergefunken, die Müdigkeit nach der gewaltigen Anstrengung, nach der Angst und Aufregung hatte auch ihn überwältigt.

Grete ging leise durch das Zimmer, sie schürte das Feuer im Ofen und rückte die längst bereitete Morgensuppe für Erich näher an die Flamme, damit sie nicht erkalte. Sie hatte nicht geschlafen und dennoch fühlte sie keine Müdigkeit.

Erich erwachte endlich und blickte erschaut und doch heiter um sich.

Die Morgensonne schien freundlich an das kleine Zimmer und es war Erich, als ob dasselbe verklärt wäre. Er blickte auf seinen Vater, der jetzt ruhiger schlief. Wie viel war das Gesicht, in dem jetzt kein Zug der Strafe und Härte bemerkbar war, gealtert, seitdem er es zum letzten Male gesehen hatte! Wie gebleicht waren die Haare.

Erich grollte seinem Vater nicht mehr. Borschtig erhob er sich, um die Suppe zu essen.

„Grete,“ sprach er leise, „es ist ein schweres Unglück, das meinen Vater betroffen hat, und doch sehe ich es als ein Glück an, daß es mir vergönnt gewesen ist, ihn zu retten. Nun wollen wir ihn gemeinsam pflegen, so viel in unseren Kräften steht.“

Am Nachmittag machte Erich mit einer Schaufel ausgerüstet sich auf den Weg, um zu dem Schlitten zu gelangen und zu untersuchen, ob sein Vater nicht Sachen in demselben zurücklassen habe. In der Bestätigung am Tage zuvor hatte er nicht daran gedacht.

Es war ein schweres Stück Arbeit, denn es war viel Schnee gefallen und der Sturm hatte denselben an manchen Stellen zu Bergen aufgetürmt. Nur ihm, der hier oben jeden Fußbreit Boden und fast jeden Bar zu kannte, war es möglich, durchzubringen und die Stelle zu erreichen, an der er seinen Vater gefunden hatte. Wohl vierzig Fuß hoch war derselbe abgestürzt und schon der Schnee unten den Sturz abschwächt hatte, so daß er es doch

fast wie ein Wunder, daß er mit dem Leben davongekommen war. Pferd und Schlitten waren vollständig vom Schnee begraben, Erich räumte denselben hinweg, fand indessen neben dem zerbrochenen Schlitten nichts weiter als einige Decken, mit denen sein Vater sich gegen die Kälte geschützt hatte.

Er lehnte langsam heim. Plötzlich stieg der Gedanke in ihm auf, daß sein Vater dennoch den alten Groll gegen ihn noch hegen könne. Was sollte er beginnen, wenn derselbe erwachte und im unverföhlichen Troste die ihm dargereichte Hand zurückstieß? Er wußte, wie schwer es seinem Vater wurde, seinen Sinn zu ändern. Dieser Gedanke legte sich schwer wie eine Last auf seine Brust und dämpfte das freudige Gefühl, von dem dieselbe noch soeben erfüllt gewesen war. Er lehnte sich an einen Baum und blickte träbe hinab auf die großartig schöne, weite Schneelandschaft zu seinen Füßen.

Währenddessen sah Grete neben dem Bette des Bauern, der noch immer schlief. Plötzlich regte sich derselbe, holte tief Atem, dann schlug er die Augen auf. Sein erster Blick fiel auf Gretes hübsches, freundliches Gesicht. Er versuchte, sich emporzurichten, Gretes Hand hielt ihn sanft zurück. Erstaunt ließ er den Blick durch das Zimmer hingleiten.

„Wo bin ich?“ fragte er.

„Ihr seid in guten Händen,“ gab Grete zur Antwort.

„Fühlt Ihr noch Schmerzen?“

„Beschalt Schmerzen?“ fuhr der Bauer fort, denn die Erinnerung des Geschehenen war ihm noch nicht zurückgekehrt. „Ihr habt einen bösen Sturz getan.“ „Ja — wo?“ rief Erich, plötzlich wurde es in ihm klar. „Da ganz recht — dort oben in den Bergen — o — das war eine entsetzliche Nacht! Das Pferd lag auf mir — der Kopf brannte mir — wie bin ich hierher gekommen und wo bin ich?“



Selbstbestimmung entwirft. Besichtig der Ernährungsfrage betonte der Ministerpräsident, daß die Getreideernte im allgemeinen gut sei, namentlich für Weizen und Hafer besser, als im Vorjahr. Der Schleichhandel bilde eine Gefahr für die staatliche Ernährung. Aus Rumänien und der Ukraine dürfe vorläufig mit namhaften Zuschüssen nicht gerechnet werden. Der baldige Abschluß der Verhandlungen mit Ungarn werde es hoffentlich ermöglichen, die volle Lebensmittelration wieder aufzunehmen. Die gesamte Beurteilung der Ernährungslage läßt überdurchschnittliche Hoffnungen nicht gerechtfertigt erscheinen. Aber zu Realismus ist kein Anlaß. Der Grundgedanke der nationalen Selbstständigkeit der Völker könne noch weiter ergänzt werden. Von einer planmäßigen Durchführung dürfe man eine wesentliche Besserung, ja volle Klärung erhoffen. Die Schwierigkeit liege in der Durchführung. Der Gesichtspunkt der Sicherheit des Gemeinwesen müsse festgehalten werden. Das letzte Wort müsse mit Klarheit und Entschlossenheit gesprochen werden aus der gemeinsamen Überzeugung und dem Einverständnis aller Völker heraus. Das leitende Grundgesetz müsse es sein, allen Völkern durchwegs im Geiste voller Gleichberechtigung innerhalb der durch die Interessen der Gesamtheit gezogenen Schranken auf ihrem Siedlungsgebiet die Selbstbestimmung in allen nationalen und kulturellen Angelegenheiten zu gewähren. Im friedlichen Weltfrieden sollen Österreichs Völker fortan ihre Kräfte entfalten (Weiß links, Lärm bei den Tschechen.)

Deutschlands Macht muß gebrochen werden.

London, 2. Okt. (Reuter.) Balfour sagte in der Guildhall über die künftige Sicherheit und den Völkerbund: Wenn es uns nicht gelingt, nicht nur den Krieg zu gewinnen, sondern auch zu erreichen, daß solche Kriege nicht wiederkehren dürfen, so wird unsere Aufgabe nur halb getan sein. Wenn Sie versuchen wollen, einen internationalen Apparat zur Sicherung des Friedens ins Leben zu rufen, so müssen Sie die Karte Europas und der Welt so ordnen, daß große Gelegenheiten für Kriege nie nicht fänden können. Sie müssen erst das Unrecht beseitigen, bevor der Völkerbund in Wirklichkeit tritt. (Beifall.) Um den Völkerbund zu ermöglichen, ist der Sieg und ein vollständiger Sieg absolut notwendig. Der Traum der Deutschen, daß sie ihre Feinde durch die bloße Unterzeichnung ihres Namens unter die Petition um einen Völkervertrag überzeugen könnten, daß sie ihre Gefinnung geändert hätten, ist eine Täuschung. Ein paar Verfassungsänderungen des preussischen Staats und die Unterzeichnung der Dorschläge des Präsidenten Wilson sind ohne jeden Wert, wenn sie für sich allein bleiben. Deutschland kann nie ein Mitglied des Völkerbunds werden, ehe es sich nicht nur verpflichtet hat, sein Glaubensbekenntnis zu ändern, sondern wenn alle seine Weltbeherrschungspläne vor seinen Augen in Stücke gerissen sind und wenn es nicht länger ein Tyrann sein kann, der die Nationen, auf die es in der Lage ist, Einfluß auszuüben, seinen eigenen Träumen von einem Weltreich unterwerfen kann. (Notiz des B.T.V.: Deutschland hat nie Weltbeherrschungspläne gehabt, wohl aber hat England stets nach Weltbeherrschung gestrebt. An der von Balfour erwähnten Errichtung des Völkerbunds wird sich zeigen, ob England gewillt ist, auf seine Weltbeherrschungspläne zu verzichten.)

Rotterdam, 2. Okt. Nach dem „Daily Express“ in London erklärte Marschall Foch auf eine an ihn gerichtete Anfrage über die Friedensmöglichkeiten, daß an einen Frieden mit Deutschland selbst dann noch nicht gedacht werden könne, wenn die verbündeten Heere am Rhein stehen würden. Foch jagte sodann, der Frieden, den Frankreich brauche, könne erst nach völliger Vernichtung und Zerstümmung Deutschlands geschlossen werden.

Der Weltkrieg.

B.T.V. Großes Hauptquartier, 2. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern, beiderseits von Cambrai, und in der Champagne wehten wir heftige Angriffe des Feindes

ab. An ruhigen Frontabschnitten bei St. Quentin, nördwestlich von Reims und westlich der Argonnen nahmen wir Teile vordringender Linien in rückwärtige Stellungen zurück.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Nördlich von Staden machten wir bei Abwehr feindlicher Angriffe etwa 100 Gefangene. In beiden Seiten der von Ypern auf Rousselare und Menin führenden Straßen griff der Feind mehrfach vergeblich an. In Ledegem sagte er Fuß. Im Gegenstoß nahmen wir den Ostteil des Ortes wieder. Nördlich von Menin zeichnete sich das sächsische Reserve Grenadierregiment 100 unter Führung des Oberstleutnants Sigedi ganz besonders aus. Auch das Infanterieregiment 132 unter Führung des Majors Banse hat hier bei den letzten Kämpfen besonderes geleistet. Feindliche Teilangriffe südlich von La Bassée wurden abgewiesen.

Der 5. Tag der Schlacht um Cambrai endete wieder mit einem vollen Misserfolg für den Gegner. Nördlich von Saucourt schlugen sächsische und kurbesische Regimenter achtmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich drang der Feind vorübergehend über Abancourt, Bantigny und südlich von Blecourt auf Guvillers vor. Unser Gegenangriff, bei dem sich das Reserveinfanterieregiment 55 wiederum besonders auszeichnete, warf den Feind über Abancourt und Bantigny hinaus zurück, und befreite die tapferen württembergischen Verteidiger von Blecourt aus der Umklammerung durch den Gegner. Bei und südlich von Cambrai brachten die Regimenter der benachbarten 3. Marinebrigade Division, sowie schleswig-holsteinische, brandenburgische und bayerische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Unwille blieb in Feindeshand.

Heeresgruppe Vochn:

Zwischen Le Châtelet und der Dife verließ unsere Front seit vorletzter Nacht östlich an St. Quentin vorbei nach Verthemecourt an der Dife. Gegen die Abschnitte von Chéres—Joucourt—Lodin entwickelten sich im Laufe des Tages heftige feindliche Angriffe. Von der Seite Sequenart drang der Feind ein. Ein Gegenangriff ostpreussischer und polnischer Bataillone unter persönlicher Führung des Divisionskommandanten, General von der Chevallerie, warf ihn wieder westlich St. Quentin, in dem gestern nur noch Geländewasserabteilungen standen, wurde vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Vorpostengefächte zwischen Ailette und Aline. Nördwestlich von Reims nahmen wir unsere Truppen von der Besse in rückwärtige Stellungen zurück. Der Feind folgte mit schwachen Abteilungen und stand abends in der Linie Bantelay—Villers—Franqueux.

In der Champagne nahm der Feind seine einheitlichen Angriffe wieder auf. Sie richteten sich am Vormittag gegen die Front Sainte Marie a Bz bis Monthons und im Laufe des Tages gegen unsere Linien zwischen Somme-Py und Auzé. Seine Angriffe sind gescheitert. Deutliche Einbruchstellen wurden leicht durch Gegenstoß wieder gesäubert. Neben den schon seit Beginn der Schlacht in Front stehenden preussischen und bayerischen Divisionen zeichnete sich gestern das Infanterieregiment 406 besonders aus. Die in letzter Nacht beiderseits der Aisne neu bezogene Stellung verläuft von Monthons über Châtierange, den Wald von Auzé, nördlich von Binarville vorbei und quer durch den Argonnenwald nach Apremont. Vortruppen wiesen vor dieser Front mehrfach feindliche Angriffe ab.

Gruppe Gallwitz:

In östlichen Angriffsunternehmungen warfen wir den Amerikaner aus dem Ognewald und den anschließenden Linien zurück.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 3 Festballone ab. Hauptmann v. Schleich errang seinen 35., Bizfeldwebel Mai seinen 30. Luftsieg. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sonderbericht der Heeresgruppe Herzog Albrecht:

In der lothringischen Front war die feindliche Patrouillentätigkeit etwas lebhafter, als gewöhnlich. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Feindliche Fliegerangriffe im September.

Der Feind unternahm in den klaren Nächten des vorigen Monats mehrere Fliegerangriffe gegen das Detachmentgebiet. Die Angriffe verursachten nur ganz geringen Schaden. In den meisten Fällen drängten die Flugabwehrgeschütze in wirkungsvollem Zusammenarbeiten mit den Scheinwerfern die feindlichen Flugzeuge vorzeitig von ihrem Ziel ab und zwangen sie zu erfolglosem Bombenabwurf weit vom Ziel entfernt. 7 feindliche Großflugzeuge fielen in den Nachtkämpfen unserer Kampfmitteln zum Opfer.

Hervorragende Leistungen unserer Schlachtkraft.

Trotz starken Sturms und heftiger Regenschauer waren am 20. September während der Abwehrschlacht von Flandern bis Verdun unsere Jagdkraften ununterbrochen über dem Schlachtfeld tätig. Während des ganzen Tags überwachten sie die Gefechtslage und brachten der Führung wichtige Meldungen. Aus Höhen von 10 Metern bewarfen Marinegeschütze anstehende Tanks und feindliche Kolonnen auf der Straße Ypern—Doge mit feindliche Kolonnen auf der Straße Ypern—Doge mit Bomben und Wurigranaten. Unter feindlichen Batterien und Bereitstellungen in Gräben und Talmulden hielt ihr wohlgezieltes Maschinengewehrfeuer juchbare Geste.

Westlich Cambrai warfen sie eigener Infanterie, die sich verschossen hatte, neue Munition zu. Im Neufvaux, nördlich Marcoing, erkannten Schlachtkraften an Uniformen und dem Zentrum der Grabenbesetzung vom Feind umtriebige deutsche Infanterie, übermittelte ihr den Befehl zum Durchbruch und rettete sie vor der Gefangennahme.

In der Champagne wurde eine Schlachtkraftgruppe gegen Aufstellungen von amerikanischer Infanterie und Tanks im Name Apremont—Baulung—Eglise—Fontaine eingesetzt. Der Angriff der Schlachtkraftgruppe trotz die Amerikaner in dem Augenblick, als sie zum Angriff vorbrachen. Beim Herannahen der Schlachtkraftgruppe hinterließen Infanterie und Tanks in wilder Flucht zurück und suchten in Waldstücken Schutz, die von dem Geschwader ausgiebig mit Durcheinander belegt und unter Maschinengewehrfeuer genommen wurden. Dem Eingreifen der Schlachtkraftgruppe war es zu verdanken, daß der Feind durch starkes Artilleriefeuer vorbereitete Angriff nicht zur Durchführung kam.

Es ist das Kennzeichen der heutigen Kampflage, daß der Feind bei allem Nachdruck, den er seinen Angriffen noch zu geben vermag, und bei der — Wildheit, möchte man sagen, der Offensivhöhe doch kaum irgendwo mehr einen bemerkenswerten Erfolg aufzuweisen hat, während umgekehrt der Verteidiger da und dort, so vor allem gegen die Amerikaner, zu kräftigen Gegenstößen ansetzt. Zugleich aber läßt die deutsche Deckungsleistung fort, nachdem die Siegfriedstellung den Charakter eines geschlossenen und einheitlichen Verteidigungs-systems verloren hat, die in stetig wachsendem Zusammenhang mit ihr stehenden Frontlinie langsam und unter starkem Druck und gegen den nachdrückenden Feind abzubauen. Diese Bewegung beobachtet man an der Somme, an der Dife, an der Aisne und Besse, zum Teil auch in der Champagne und in den Argonnen. In Flandern dagegen und um Cambrai wird die Stellung mit außerordentlicher Zähigkeit gegen die Uebermacht verteidigt, was wohl zu bemerken ist. In Flandern ist Staden geräumt worden; nördlich des Orts fand ein allseitiges Gefecht gegen Belgier statt, die 100 Gefangene erlitten. Von Dabizeele stießen die Belgier über die Bahnhofsbrücke—Vile vor und sie konnten in einem Teil von Ledeghem (17 km. östlich von Ypern) Fuß fassen. Desgleichen drangen die Engländer über Gelnwe etwa 3 km. bis gegen Keenen (Menin) vor, im übrigen blieb die Flandernfront unverändert, bei La Bassée ist



Bei Verkäufen und Versteigerungen aus Beständen der Heeres- und Marineverwaltung, die für Kriegszwecke nicht mehr gebraucht werden, kann die Zahlung an Geldes Statt durch Hingabe von Kriegsanleihe geleistet werden. Diese Vorschrift erstreckt sich auf alles, was zur Abgabe an die Bevölkerung frei wird, also insbesondere auf Pferde, Fahrzeuge und Geschütze; Feldbahngerät, Motorlokomotiven und Kraftfahrzeuge nebst Zubehör; Futtermittel und sonstige Vorräte; landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie Werkzeug; Fabrikeinrichtungen mit den zugehörigen Maschinen und Geräten; Eisen, Stahl und andere Metalle; Holz und sonstiges Baumaterial; Mehstoffe und Rohstoffe aller Art.

Käufer, welche die Bezahlung in Kriegsanleihe leisten, werden bei sonst gleichen Geboten bevorzugt. Die Kriegsanleihe wird zum vollen Nennbetrage anzurechnen und bis zur Höhe des Kauf- oder Zuschlagpreises in Zahlung genommen. — Als Kriegsanleihe in diesem Sinne gelten sämtliche 5%igen Schuldverschreibungen des Reichs ohne Unterschied sowie die seit der 6. Anleihe ausgegebenen 4 1/2 %igen auslosbaren Schatzanweisungen.

Also: Nur die Kriegsanleihe, nicht der Besitz baren Geldes, bietet Sicherheit dafür, daß der Landwirt und der Gewerbetreibende das, was er braucht, aus dem freiverdenden Kriegsgerät erwerben kann.

zu englischer Angriff abgelehnt worden. — Der General geht es hart auf hart. Der feindliche Versuch, die Stadt von Norden zu umfassen, ist durch die Standhaftigkeit württembergischer Truppen, durch die Tapferkeit der Schleier und Kurhessen vereitelt worden. Bei Sarzout (an der Straße Douai—Cambrai) wollte der Feind an der Richtung auf das 1 km östlich liegende Becourt (1 1/2 km nördlich Cambrai) die zwischen beiden Orten liegende Bahulinie stürmen, während andere Kräfte zugleich von Norden her über Bascourt und Bantigny gegen Südosten vorstießen. Die Lage der Württemberger war äußerst bedroht, denn wenn der feindliche Angriff gelang, dann waren sie von allen Seiten (im Süden von den bei Tillon stehenden Kanadiern) umzingelt und verloren. Aber mit schwallöcher Fähigkeit hielten sie Becourt gegen alle Angriffe fest; auf dem linken Flügel warfen die Schleier und Kurhessen den Feind auf Bascourt zurück und der nördliche Angriff, der schon bis Duivillers in Mäden der Schwaben (1 1/2 km östlich Becourt) vorgetragen war, wurde von anderen deutschen Truppen so glücklich geworfen, daß der Feind bis über die Ausgangsstellungen hinaus zurückzutreten. Unsere Schwaben mögen sehr erleichtert aufatmen haben, als ihnen die Berliner, darunter vor allem das tapfere Reserve-Infanterie-Regiment 35, die Hand reicheten. An der Schelde und südlich von Cambrai schlugen bayerische, schleswig-holsteinische und brandenburgische Regimenter im Verein mit der kampferprobten 3. Marine-Infanteriedivision alle Angriffe ab; der einzige Erfolg, den der Feind (die englische Marine-Infanterie) zu verzeichnen hatte, war die Besetzung von Mamiilly (1 km nordöstlich von Maanieres, 5 km südlich von Cambrai). In der südlichen Hälfte der Sigtischstellung wurde die deutsche Front durchweg nach hinten kämpfen weiter zurückgezogen und besonders wichtig ist, daß auch St. Laurentin geräumt ist; die Front zieht sich nun von Schrees, Joncourt, Sennehart, Mesnil auf Veithincourt. Die Franzosen werden ziemlich überlastet gewesen sein, als sie sich von der Wirkung ihrer und der Engländer Granaten in St. Laurentin durch Augenschein überzeugen konnten; die einst so schöne Stadt ist fast ganz zusammengefallen. Auch eine unter den Franzosen hat wohl beim Anblick der Leinwand über Zweck und Ziel dieses Krieges nachgedacht. — Auch nördlich der Besse ist die deutsche Front zurückgezogen worden; das im Tagesbericht genannte Dorf Banteley liegt 5 km nordöstlich des Ortes Brenil an der Besse, bei dem am 30. September gekämpft worden war, Villers-Francaux 11 km nordwestlich Reims, an der Straße Reims—Laon. Die Frontverlegung ging ohne Kämpfe vor sich, was zu befürchten scheint, daß sie im Rahmen eines allgemeinen strategischen Planes liegt. In der Westseite der Argonnen hat eine ähnliche Verschiebung stattgefunden, Binarville wurde aufgegeben und die Front etwa bis zu der quer durch die Argonnen führenden Straße nach Apremont verlegt.

Der Krieg zur See.

Berlin, 2. Okt. Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 22 000 BRT, darunter einen amerikanischen Truppentransportdampfer von etwa 7000 BRT. Außerdem wurde der amerikanische Transpordampfer „Mount Vernon“, der frühere Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Aro nprinzessin Cäcilie“ (19000 T.) torpediert. Ein Erfolg konnte aber nicht beobachtet werden. Nach feindlichen Preisnachrichten ist der Dampfer beschädigt in den Hafen eingebracht worden.

Der türkische Krieg.

Englische Bericht aus Palästina vom 30. September: Eine türkische Streitmacht von 10 000 Mann hat bei Eica, südlich von Amman, die Waffen gestreckt.

Neues vom Tage.

Der nächste Reichskanzler.

Berlin, 2. Okt. Die Frage, wer der Nachfolger des Grafen Hertling werden soll, ist noch nicht gelöst. Nachdem der Präsident des Reichstags, Fehrenbach, abgelehnt hatte, schien der Bizekanzler v. Payer am meisten Aussicht zu haben. Aber auch Herr v. Payer hat nach dem „Vorwärts“ entschieden abgelehnt. Neuerdings wird die Kandidatur des Prinzen Max von Baden viel besprochen. Der Prinz hat sich, wie der Abg. Hauffmann im „Berl. Tagebl.“ mitteilt, dem Bizekanzler gegenüber zur Übernahme des Kanzleramts bereit erklärt, wenn er des vollen Vertrauens der Mehrheitsparteien für sein Programm sicher sein dürfte. Er würde die Regierung ausschließlich aus den Kreisen der Mehrheitsparteien bilden. Die Mehrheitsparteien wollen, wie Hauffmann ausführte, erst die Vortragung des Programms abwarten. Die Kandidatur des Prinzen Max ist nach dem „B. T.“ von entschieden demokratischer Seite schon längst empfohlen worden. — Der „Vorwärts“ schreibt, die schwierige Lage dränge zur Entscheidung; das Reich dürfe nicht lange im Uebergangszustand zwischen zwei Regierungen bleiben. Der Reichstag sei vor die Aufgabe gestellt, aus sich selbst heraus eine starke, einheitliche, aus tatkräftigen Persönlichkeiten bestehende Volksregierung zu bilden. Die „Voss. Ztg.“ glaubt, daß die Ansichten des Prinzen Max nicht groß seien, da er bei verschiedenen Parteien, besonders bei den Sozialdemokraten auf Bedenken stößt. Die Mehrheitsparteien sind nach dem „B. T.“ bishe-

ch nicht an die Nationalliberalen herangeraten, sich an der Bildung des Ministeriums zu beteiligen. Die Nationalliberalen haben, wie gemeldet wird, einige Bedingungen gestellt, die die Abwägung einiger sozialdemokratischer Forderungen verlangen. Die Nachricht, daß die Konservativen den Eintritt in das Ministerium grundsätzlich ablehnen, ist nicht zutreffend.

Prinz Max von Baden, geb. am 10. Juli 1867, ist der Sohn des Prinzen Wilhelm von Baden (eines

Bruders des 1907 verstorbenen Großherzogs Friedrich I.) und der Herzogin Marie von Leuchtenberg. Der Prinz ist also ein Neffe des regierenden Großherzogs Friedrich II. Er ist seit 1900 vermählt mit Prinzessin Marie Luise von Großbritannien und Irland, Herzogin von Braunschweig und Lüneburg. Aus der Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen: Prinzessin Marie Alexandra, geb. 1902 und Prinz Berthold Friedrich, geb. 1906. Prinz Max ist außer seinem Sohn der einzige männliche Angehörige des Großherzogtums aus dem Hause Baden-Schleggen.

Graf Hertling wird demnächst nach Bayern überfiedeln und aus dem politischen Leben ganz ausscheiden. Ueber das Entlassungsgesuch des Staatssekretärs von Dünke steht die Entscheidung noch aus.

Die „Deutsche Tageszeitung“ betont, daß nur durch eine Regierung der nationalen Koalition das ganze Volk zu einer Einheitsfront zusammengeschrieben werden könne, die alle Kräfte aus ihm heranzöhole. Daraus ergebe sich die Bedeutung einer einheitlichen Mehrheitsregierung von selbst.

Berlin, 2. Okt. Die deutsch-konservative Fraktion des Reichstags hat in ihrer heutigen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: Die konservative Fraktion war und ist entschlossen, sich auf den Boden des parlamentarischen Klassenkampfes vom 30. September d. J. zu stellen und sich unter Opfern der Ueberzeugung an einer Regierung zu beteiligen, die sich zur Aufgabe macht, alle Kräfte des Volkes in entschlossener, einheitlicher Front für einen ehrenvollen Frieden einzusetzen.

Das preussische Wahlrecht.

Berlin, 1. Okt. In der heutigen Sitzung der 17er-Kommission des preussischen Herrenhauses wurde unter Ablehnung der Anträge auf Einführung eines Pass- oder eines Gruppenwahlrechts dem geheimen, allgemeinen, direkten Wahlrecht nach der Regierungsvorlage unter Hinzufügung einer Zusatzstimmung für ein Alter von 40 Jahren zugestimmt.

Gefangenen austausch.

Singen, 2. Okt. Wie die „Singer Zeitung“ berichtet, trifft der nächste Interniertentransport mit 500 Personen am 7. Oktober vormittags in Singen ein.

Thronrede des Königs Ferdinand.

Sofia, 30. Sept. Ministerpräsident Malinow eröffnete heute die außerordentliche Session der Sobranje mit folgender im Namen des Königs verlesenen Thronrede: Die allgemeine Lage des Landes hat im Mai 1918 die Bildung der gegenwärtigen Regierung notwendig gemacht. Meine von der öffentlichen Meinung bestimmte und von meinem Vertrauen getragene Regierung hat während des kurzen Zeitraums alles getan, um die schweren Fragen der Gegenwart zu lösen. Von der größten Loyalität gegen unsere Verbündeten erfüllt, haben ich und meine Regierung nichts anderes im Auge als unsere Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen, um ihm sowie unseren tapferen Truppen die Möglichkeit zu geben, zu einem ehrenvollen Frieden zu gelangen, entsprechend den schmerzlichen Opfern, die das Volk zur Erreichung seiner Einheit auf sich genommen hat. Ich habe mit meiner Regierung noch reich-

licher Erwägung bedürftigen, uneren zahlreichen Gegnern den Vorschlag zu machen, in Verhandlungen wegen Abschließens eines Waffenstillstands, eventuell eines Friedens einzutreten. Die Regierung hat beschlossen, die Nationalversammlung zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen. Nach Verlesung der Thronrede, die mit langanhaltendem Beifall aufgenommen wurde, schlug Ministerpräsident Malinow vor, die Sobranje bis zum Freitag zu vertagen, damit er dem Volk und den Vertretern eine erschöpfende Darstellung über die allgemeine Lage geben könne. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag an.

Wien, 1. Okt. Das Korr. Bur. meldet aus Sofia vom 30. Sept.: Gegen Sofia vordringende Fahnenflüchtige wurden von den Regierungstruppen bei Madasa am Witosh-Defile zurückgedrängt. Für die Hauptstadt besteht keine Gefahr.

Konstantinopel, 1. Okt. Der bulgarische Gesandte Dr. Koloschew ist mit dem heutigen Balkanzug hier eingetroffen und hatte eine längere Unterredung mit dem Minister des Auswärtigen.

Befähigung des polnischen Ministerpräsidenten.

Warschau, 2. Okt. Die deutsche Regierung hat die durch den Regenschaffsrat erfolgte Befähigung Langharrowitz zum Ministerpräsidenten bestätigt.

Baden.

(-) Karlsruhe, 2. Okt. In Anwesenheit des Großherzogs, des Staatsministers v. Bodman, des Oberbürgermeisters, zahlreichen Militär und Vertreter der Presse wurde heute am 71. Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg in dem Hause Kaiserstraße 184, in welchem Hindenburg von 1900—1903 als Kommandant der 28. Division gewohnt hatte, eine Gedächtnisfeier abgehalten. An den Generalfeldmarschall selbst wurde ein Telegramm mit den herzlichsten Glückwünschen für seinen Geburtstag versandt.

(-) Karlsruhe, 2. Okt. Das Großherzogspaar ist vorgehen von Schloss Rastatt hierher zurückgekehrt.

(-) Karlsruhe, 2. Okt. Am Sonntag ist hier mit Unterstützung des Staats und verschiedener Städte ein Spar- und Darlehensverein der Angehörigen der Staatsverwaltung und der Beamten der Städte der Südbadener gegründet worden. Erster Vorsitzender ist Geh. Rat Dr. Zimmermann. Der Verein ist auf dem Grundstück der St. Michaelskirche aufgebaut. Bis jetzt sind rund 6000 Beamte und Lehrer dem Verein beigetreten.

(-) Karlsruhe, 2. Okt. Im Hinblick auf den großen Erfolg der Sparauswechslungen bei den letzten Kriegsanleihen hat das Ministerium des Kultus und Unterrichts auch für die nächste Anleihe die Verbesserung der Schüler gefordert.

(-) Bruchsal, 2. Okt. In einer hier abgehaltenen Zusammenkunft der Weinbauer wurde der Preis für den besterhaltenen Bruchsaler Portugieser auf 400 Mark festgesetzt.

(-) Rastatt, 2. Okt. Dieser Tage wurde aus der Wendelinuskapelle im Borort Rheinau die kostbare Altardecke gestohlen.

(-) Rastatt, 2. Okt. Von der Freien Stimme wird Klage geführt über das Auftreten der Hamsterer, die aus den württembergischen Orten Tuttlingen, Nottwil und Schwemningen vor allem die gemüßereiche Dört überfüllen. Durch ihre hohen Angebote werden die Preise für Gemüse und Obst ins Ungemeine gesteigert. Vielfach fahren die Hamsterer aus der Dört im Boot über den See nach Rastatt, um der Kontrolle zu entgehen.

(-) Pforzheim, 1. Okt. Die hiesige Handelskammer wird bei dem Bundesrat und dem Reichstag wegen der Mängel vorstellig werden, welche die Handhabung des neuen Umsatz- und Umsatzenergiegesetzes für das Schmudwarengewerbe mit sich bringt. So wird beantragt, daß auch der Hersteller und der Großhändler des Jagen. Nachweises über den Wiederverkauf bedarf, um nicht der erhöhten Luxussteuer zu unterliegen. Allein für das Schmudwarengewerbe mit rund 25 000 Kleinverkäufern, je mit 100 Bezugsquellen angenommen, wären jährlich rund 2 1/2 Mill. Bescheinigungen notwendig. Unmöglich sei für das Schmudwarengewerbe auch die Führung des Lager- und Steuerbuches in Fabrik- und Großhandelsbetrieben. In diesem Punkte hatte bereits die Zoll- und Steuerdirektion in tautschl. weitem Umfang Befreiung zugesagt.

(-) Freiburg, 1. Okt. Die Strafkammer verurteilte den schon vorbestraften Schlosser G. Georgia aus Norken (Schweiz) wegen eines schweren Einbruchdiebstahls in badisch Rheinfelden zu 3 Jahren Zuchthaus.

(-) Konstanz, 1. Oktober. Die Bodensee-Dampfschiffahrt, die seit dem Jahre 1901 mit Ausnahme der Jahre 1906, 1911 und 1912, in denen sich Ueberschüsse von 5 254 Mark, 21 131 Mark und 12 123 Mark ergaben, mit einem ständig wachsenden Fehlbetrag abschließt, hat auch im Jahre 1918 einen unglücklichen Abschluß zu verzeichnen. Eine Besserung ist auch für den Abschluß der Jahre 1917 und 1918 nicht zu erwarten.

(-) Vom Bodensee, 1. Okt. (Beim Großherzogspaar.) Die Lustaufsträger machten am Sonntag von Konstanz aus einen Ausflug nach der Insel Mainau. Hältig brachte sie der feilich geschmückte Dampfer „Stadt Konstanz“ dorthin, während die übrigen den Weg zu Fuß machten. Bei der Rückfahrt wechselte man. Auf der Mainau wurden die Gäste vom Großherzogspaar und der Großherzogin Luise empfangen und bewirtet.

— Württ. Landesverein vom Roten Kreuz. Am Montag den 21. Oktober findet im Stadigartenaal in Stuttgart eine ordentliche Mitgliederversammlung statt.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 2. Okt. (Ehrenvoller Ruf.) Stadibaurat A. Wessmann hat von diesem Semeste an einen Lehrauftrag für Städtebau und Städtebauwesen an der Technischen Hochschule Stuttgart erhalten.

(-) Stuttgart, 2. Okt. (Heldentod.) Major Karl von Neubronner, Kommandant des Traganer-Regiments König, der erst vor kurzem an die Spitze dieses Regiments getreten war, ist in den letzten schweren Kämpfen den Tod fürs Vaterland gestorben. Er ist seinem Vater, dem Kammerherren von Neubronner auf Schloß Lichtenegg, nach wenigen Wochen im Tode nachgefolgt.

(-) Stuttgart, 2. Okt. (Berichtigung.) Zu der Meldung der „Schwäb. Tagwacht“ über neue große Diebstähle im hiesigen Schlachthof teilt das Stadtschultheißenamt mit, daß aus den Beständen der Fleischverforgungsstelle einige Gebinde Schweineschmalz abhanden gekommen seien; aus den hiesigen Beständen seien aus einem Faß einige Kilo Fett entwendet worden, die für die Gesamtversorgung gar nicht in Betracht kommen.

(-) Kornwestheim, 2. Okt. (Gute Funde.) Die Polizei hat hier ein Schleißhändlerfahrzeug aus Stuttgart mit 22 Jtr. Faser abgefangen. — Ferner wurde auf einem Acker, unter Heu versteckt, ein Paket mit 10 wertvollen Teppichen und Vorhängen gefunden, die irgendwo gestohlen worden sein dürften.

(-) Von der Gnz, 2. Okt. (Diebstähle.) In Pforzheim (Dillheim) wurden aus einem Stall zwei Ziegenböde, ein Hase und ein Hahn gestohlen und an Ort und Stelle geschlachtet.

(-) Braunsbach, 2. Okt. (Lebensretter.) Die 11jährige Tochter des Landwirts Franz Wiel beim Daerholer in den Oberlauf des Elektrizitätswerks. Ein französischer Kriegsgefangener sprang der Ertrinkenden nach und rettete sie aus Trodene; auch den Vater der Unglücklichen, der heilen wollte, brachte er wieder glücklich ans Ufer zurück.

(-) Crailsheim, 2. Okt. (Reformschule.) Mit Direktor Dr. Gustav Adolf Müller, Inhaber einer Reformschule in Leutkirch, hat die Stadt einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem Dr. Müller am 1. Mai 1919 seine Schule nach Crailsheim verlegt und daselbst zu einer höheren Handelsschule mit Reformschule und Lehrerbildungsschule verbunden mit einem Schülerheim, erweitert. Als Schülerheim wird das vorhandene Spital verwendet. Als Unterrichtsraum erhält die neue Bildungsanstalt im Gewerbeausstellungsgebäude 1 Lehrerzimmer und 4 Unterrichtszimmer.

(-) Ulm, 2. Okt. (Tödliches Spiel.) Auf dem bayerischen Exerzierplatz bei Ludwigsfeld fanden Knaben Handgranaten. Der 13 Jahre alte Sohn des Detonomen Oelmann machte sich mit einer solchen zu schaffen; sie ging los und zerbrach den Knaben.

(-) Ulm, 2. Okt. (Butterdiebstähle.) In letzter Zeit ist in vielen Kollereien der Umgebung ein-

gebrochen worden. Als Täter kommen zwei Männer in Betracht, die Spottmägen und Widelgamaßchen trugen. Ihren Raub verbringen sie mit den Fröhlichen nach Ulm, wo sie im Dienst von Schleichhändlern stehen.

In der Feuerlinie

Stehen, suchte Helden Tag für Tag in rückhaltloser Todesbereitschaft. Keiner wird schwachmütig, alle befeelt das Gebot der Pflicht und der Geist der Zusammengehörigkeit, der Drang nach einem Ziel, dem Endziel. Die Volkstreue gegen Land und Heim muß auch uns bei der neunten Kriegskreuzerleihe anspornen, wie unsere Braven an der Front.



Freiwillige Krankenpflege. Wie uns aus Berlin gemeldet wird, sind vom preuß. Kriegsnitistikern dem freiwillig im Heeres-sanitätsdienst tätigen weiblichen Pflegepersonal in weitgehender Weise Mittel zum Durchhalten in der Verwundeten-Fürsorge bewilligt worden. Vom 21. September 1918 ab erhalten sämtliche Krankenpflegerinnen auf dem Kriegsschauplatz eine monatliche Löhnung bis zu 135 Mk., Volksschwester (d. h. staatlich geprüfte oder solche mit gleichwertiger Ausbildung) in den staatlichen Lazaretten der Heimat eine monatliche Geldvergütung bis zu 120 Mk. Das übrige Pflegepersonal in den genannten Lazaretten erhält eine Monatsvergütung bis zu 90 Mk., Schwesternschülerinnen beziehen vom 1. Tage ihrer Ausbildung an ein Taschengeld von monatlich 30 Mk. Außerdem können dem gesamten Pflegepersonal außer den bisherigen Bezügen freie Beköstigung, freie Unterkunft und freie Bekleidung gewährt werden. Hierdurch wird selbst unbemittelten Frauen ermöglicht, nicht nur in dem ihnen liebgeordneten idealen Beruf auszuharren, sondern auch einem langgehegten Wunsch zu folgen und sich eine kostenlose Ausbildung zu verschaffen. Hoffentlich wird sich so manche Schwester, die aus pekuniären Gründen seinerzeit ausgeschieden war, dem Pflegeberufe wieder zuwenden.

Spekulation auf die Dummheit. Als Traummund Sterndeuterin hat es das frühere Dienstmädchen Wilhelmine Grabo verstanden, sich seit Jahren einen

müßigen und lohnenden Erwerb durch Ausbeutung des Aberglaubens und der Dummheit ihrer Opfer zu verschaffen. In Wiesbaden wohnhaft, reiste sie auf Bestellung herum, um sich die Grundlagen für das später mit 10 Mark berechnete „Horoskop“ geben zu lassen. Die Grabo, eine wegen Eigentumsvergehens vielfach vorbestrafte Schwindlerin, ist in Ulm a. D. festgenommen und zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden. Anlässlich dieses Falles sei bemerkt, daß die Ausübung der Traummund- und Sterndeuterei, des Kartenziehens und Wahrsagens usw. mit strenger Strafe bedroht ist, und daß künftighin mit Veröffentlichung der Namen nicht bloß der „weisen Frauen“, sondern auch ihrer Klienten zu rechnen ist.



Frau: Biele worum weinst?
Junge: Der Kerle hat sich groß gemacht mit seinem Bruder, wo zwei eiserne Kreuz hat, und der Emil hat sich wichtig do mit seiner Muedder, wo ihre Zah auf's Nachtschle legt kann, no han I g'sagt, des sel no lang nex, aber mei Vatter hot no na Kriegs'leibe zelchent. No hent se g'sagt, des sel auf'schnitta and verloga and hent me verhaus, ond wo I g'sagt han, 's sel auf Ehr ond Selchheit wahr, no hent se g'sagt, se schleiet nemme mit mir.

Vom Monat Oktober. Der Oktober, bei den allen Römern der achte im Jahreslauf, steht in der Reihe seiner Genossen an zehnter Stelle stehend, führt in seinem Schilde vergnügte Lieder und Liederinnen: er ist der Weinmonat. Des Jahres Arbeit geht dem Ende zu; überall ist voller Herbst; das Laub färbt sich zu lebendigen und fällt allmählich ab. In der Regel bringen die ersten Wochen noch freundliche, sonnige Tage, in denen die Natur gleichsam den Abschied ihres Lebens feiert. Die Witterung der zweiten Hälfte dagegen neigt schon stark hinüber zum feuchten, nebeligen November. Die Vorbote des Winters stellen sich ein, und als Mahner an denselben läßt der Kalendermann schon am 16. Oktober den heiligen Gallus durch die Lande ziehen, einen Wettermann, von dem der Volksmund sagt: St. Gallen — läßt Schnee fallen. Wer nicht auf ihn hören will, dem reist am 21. Oktober die heilige Ursula zu: Zu's Kraut herein — sonst schneien Simon und Judas (28. Oktober) drein. Die mittlere Temperatur des Monats entspricht dem Mittel des ganzen Jahres; sie ist im allgemeinen $\frac{1}{4}$ Grad niedriger als im September. Die Tageslänge, die am 1. Tage 11 Stunden 43 Minuten beträgt, kommt am 31. auf 10 Stunden zurück. Nach dem Volksglauben soll der Witterungscharakter Anlaß zu Schläffen auf die Gestaltung des Winters geben; so wird in den Wetterregeln behauptet: Bringt der Oktober Frost und Wind, so sind Januar und Vormung gelind. Ist im Oktober das Wetter hell, so bringt es her den Winter schnell. Oktober rauh — Januar san.

Feuer Apfelwein. Der Bad. Gastwirteverband hat in einer Eingabe an das Gr. Ministerium des Innern um die Erhöhung des Ausschankpreises für Apfelmost von 1,20 Mark auf 1,60 Mark für das Liter ersucht, da die Gesteuerkosten sich auf 1 Mark bis 1,20 Mark stellen. Der Apfelmost würde demnach jetzt ebenso teuer sein wie vor dem Kriege guter Landwein.

ep. Volkshochschulkurs. Der Cv. Bezirksverband für Württemberg veranstaltet in Verbindung mit dem „Verein zur Förderung der Volksbildung“ einen Kurs über Volkshochschularbeit für künftige Lehrkräfte an Erwachsenen-schulen von Montag, 7. bis Donnerstag, 10. Oktober im Bronzhaus Stuttgart, Hohestraße 11.

Cv. Jünglingsverein Donnerstag, 3. Oktober abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Bibelstunde.

Sonntag, 6. Oktober Beteiligung an der Bundeskonferenz in Stuttgart.

Druck und Verleger der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst

R. Oberamt Neuenbürg.

Ersatz für Fleisch in der fleischlosen Woche vom 30. September bis 6. Oktober.

In der fleischlosen Woche vom 30. Sept. bis 6. Okt. 1918 erhält jeder Fleischverjorgungsberechtigte (**Fleischkarteninhaber**) also nicht auch der Fleischselbstverjorger, auf Antrag als Ersatz für das fehlende Fleisch **185 gr. Mehl**.

Der Bezug dieses Mehls ist nur gestattet gegen **Aus-hilfsmarke I** vom Oktober 1918, sofern sie auf der Rückseite mit dem **Gemeindestempel** versehen ist. Der Ausdruck des Gemeindestempels darf nur erfolgen gegen gleichzeitigen Vorweis der Oktober-Fleischkarte mit den Marken 2, 3 und 5. Die so gestempelte Aus-hilfsmarke I ist nur gültig bis zum **12. Oktober 1918**.

Die **Mehlkleinvorkäufer** dürfen das Ersatzmehl nur bis zum 12. Oktober 1918 gegen die mit dem Gemeindestempel versehenen Aus-hilfsmarken I abgeben. Sie haben die von ihnen eingenommenen Aus-hilfsmarken I mit den übrigen Oktober-Mehl- und Brotkarten an die Mehlanweisungsstelle abzuliefern.

Die **Mehlanweisungsstellen** haben die Zahl der Aus-hilfsmarken I f. Z. in der Monatsanzeige über den Mehl- und Brotkartenerwerb und den Mehlverbrauch im Oktober gesondert **nachzuweisen**.

Den 28. Sept. 1918. Oberamtman Siegele.

Bekannt gemacht.

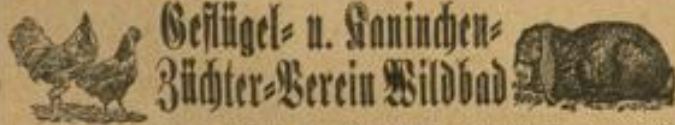
Wildbad, den 1. Oktober 1918.

Stadtschultheißenamt Stv. Wagner.

Käse.

Auf Lebensmittelkarte Nr. 4 erhält die Person **125 gr. Käse**. Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten auf Karte Nr. 16 **300 bzw. 600 gr. Zulage**.

Rüstenschluß Freitag, mittags 12 Uhr.
Stadt. Lebensmittelamt Wildbad.



Geflügel- u. Kaninchen-Züchter-Verein Wildbad

Am Sonntag den 6. Oktober nachmittags präzis 2 Uhr findet im Gasthaus zur **Alten Linde** eine **Gratis Verlosung von etler Kaninchen** statt, wozu nur die Angemeldeten, und der Verlosung Anwohnenden Mitglieder teilnehmen können.
Der Vorstand **Carl Kometsch jr.**

Besten Schutz

gegen Verlust

durch Feuer u. Diebstahl

bietet die

Aufbewahrung von Wertpapieren, Urkunden und Schmucksachen jeder Art in unserer

Stahlkammer.

In dieser Stahlkammer befinden sich eiserne Schrankfächer, die in verschiedenen Größen, zu billigen Preisen, auf beliebige Zeit, unter Eigenverschluß des Mieters zur Verfügung gestellt werden.

Wertsachen können uns auch in versiegelten Paketen, Kisten etc verpackt, zur sicheren Aufbewahrung übergeben werden.

Besichtigung der Stahlkammer ist während der Geschäftsstunden gerne gestattet.

STAHL & FEDERER,
Aktiengesellschaft
Filiale Wildbad.

Hilfsarbeiterinnen

für leichte Dreharbeiten sofort gesucht.
Gebr. Hoffmann, Pforzheim
Altstädter Kirchenweg 26

Neu eingetroffen!

prima Streichfeuerzeuge
sparsamster Brennstoffverbrauch
Stück 2. 80
Brennstoff Flasche 1.20
frische Batterien Stück 1.80

bei

Chr. Schmid u. Sohn
König-Karl-Strasse 68.

Zielung garantiert am 10. Oktober

Letzte große

4. Friedrichshafener

Geld-Lotterie

für Geldgewinn zusammen Mark

60000

Haupttreffer Mark

30000

6000

Ziehung am 10. Oktober 1918.

Los 2 Mark.

Siehe glückliche Gewinnansichten letzter Glückstaschen mit

11 Losen für nur 20 Mark

oder mit 6 Losen für 11 Mark.

Porto u. Liste 35 Pf. extra. Zu haben in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und dem Generalvertrieb

Eberhard Fetzer

Stuttgart, Friedrichstraße 55.

In Wildbad bei

Geschwister Flum.

Gebrauchter

Ofen

zu kaufen gesucht.

Gefäll. Angebote

J. Paucke Buchhandlung.

Eine schöne

Wohnung

von 2 Zimmer und Zubehör wird für sofort zu mieten gesucht

Zu erfragen in der Exped. [165]

Schöne

3 Zimmerwohnung

im der Mitte der Stadt sucht zu mieten.

Angebote an die Exped. [166]

Selbstständiges

Mädchen

für Haushaltung sofort gesucht.

Villa Hafner.

*Unterrichter hat seine von Herrn Dr. Hiller seither innegehabten

Wohnungen

1. und 2. Stock

per 1. Januar zu vermieten.

Carl Pfeiffer.

Damen-Mädchen-Bekleidung

Mäntel, Kostüme, Tailleurkleider, Röcke, Blusen.
Morgen-Röcke, Morgen-Jacken, Unterröcke.

L. Berner

Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumengasse